

Die Abwicklung 1990 – Bewertungen und Wirkungen zwischen „Wissenschaftskatastrophe“ und „Erfolgsstory“

Der ostdeutsche Wissenschaftsumbau ab 1990 hatte sich als ein Anpassungsprozess an das normsetzende und strukturtransferierende westdeutsche Wissenschaftssystem vollzogen. Der Vorgang wurde umgesetzt unter Bedingungen eines unangemessenen Zeitrahmens, defizitärer Kapazitäten der Transformationsbewältigung seitens des politischen Systems sowie rigider Sparzwänge. Er war gekennzeichnet durch Schwächen der Problemdefinition, in ihrem Anspruchsniveau stark differierende Zielsetzungen, Delegitimierungsanstrengungen hinsichtlich der ostdeutschen Ausgangsstruktur, asymmetrische Organisiertheit der konfligierenden Interessen und dadurch dominierenden Einflüssen klientelistischer Interessentkartelle.

Das paradigmatische Muster für die Umgestaltungsvorgänge hatten die Abwicklungen an den Hochschulen 1990/1991 abgegeben. Diese wiederum bauten auf einer Vorgeschichte auf, nämlich dem Verhalten der Institutionen seit dem Herbst 1989. Die politischen Instanzen sahen hier vornehmlich Unzulänglichkeiten. An diesem Punkt setzten um die Jahreswende 1990/1991 die Abwicklungen an. Sie betrafen die Hochschulen und dort vorrangig Institute, die inhaltlich eng mit der DDR-Gesellschaftsordnung verbunden gewesen waren. Abwicklung bedeutete die Schließung der Einrichtungen und Versetzung ihrer Mitarbeiter/innen in einer Warteschleife; sobald die Warteschleife ausgelaufen war, endeten alle weiteren Verpflichtungen des öffentlichen Arbeitgebers. Problematisch daran war die dezidierte Nichtindividualität des Vorgangs. Die Mitgliedschaft in einem Institut, das als politisch problematisch oder sachlich überflüssig galt, also ein *Kollektivmerkmal*, entschied über die *individuelle* berufliche Existenz. Die Protagonisten dieses Vorgehens hingegen argumentierten jakobinisch: Die Abwicklungen seien ein Befreiungsschlag, der arbeitsrechtliche Zwänge beseitige.

In den Abwicklungen kreuzten sich die drei Dimensionen, innerhalb derer der ostdeutsche Wissenschaftsumbau stattfand: die strukturelle, personelle und die inhaltliche Dimension. Neben der strukturellen Anpassung der ostdeutschen an die westdeutsche Wissenschaft und der inhaltlichen Pluralisierung des Forschungs- und Lehrbetriebs war es dabei vor allem der Personalumbau, der den Gesamtvorgang kennzeichnete. Dieser bestand aus zwei Elementen: der Personalstruktur-Neugestaltung und der Personalüberprüfung.

Die Ambivalenzen dieser beiden Vorgänge ergaben sich in Folge zweier Umstände, die aus politischen, nicht zuletzt Wählerentscheidungen resultierten: Der politische Systemwechsel in Ostdeutschland musste zwar in einer Geschwindigkeit durchgeführt werden, in der ein solcher üblicherweise nur durch gewalttätige Revolutionen gelingen kann. Zugleich aber konnte nicht auf das Arsenal gewalttätiger revolutionärer Instrumente zurückgegriffen werden. Kurz: In revolutionärer Geschwindigkeit war ein evolutionärer Wandel umzusetzen. Dies mündete in Kompromisse zwischen Unverträglichkeiten, mit denen auch die Ambivalenz des Wandels programmiert war: Aus dem Charakter des Systemwechsels als eines grundstürzenden Vorgangs konnten einerseits revolutionäre Forderungen – etwa: radikaler Elitenwechsel – abgeleitet werden. Dem stand andererseits das Gebot legalen Handelns, also die Forderung nach Rechtsbindung jeglicher Prozesselemente, gegenüber.

Die Personalüberprüfungen übernahmen Personalkommissionen. Mit diesen war das – nach Reichweite, Eingriffstiefe, Einsatzdauer und Folgen – Primärinstrument eines personellen Wandels installiert worden. Der Form nach vermittelte es nichtjustitiable Strafansprüche mit dem Gebot legalen Handelns. Die von den Personalkommissionen durchgeführten Verfahren waren in ihrem positivistischen Kern Beurteilungen individualbiografischer Vergangenheiten mit dem Ziel, Sozialprognosen über die Eignung (resp. Nichteignung) für den Öffentlichen Dienst der Bundesrepublik Deutschland zu gewinnen. Funktional war dieses Anliegen in das Zumutbarkeitskriterium übersetzt worden. Auf Grundlage der von den Kommissionen gewonnenen Erkenntnisse stellten die zuständigen Wissenschaftsminister/innen die Un-/Zumutbarkeit der einzelnen Personen fest.

Die strukturell wesentlichen positiven Elemente der Neuordnung der ostdeutschen Hochschullandschaft hingegen waren zweierlei:

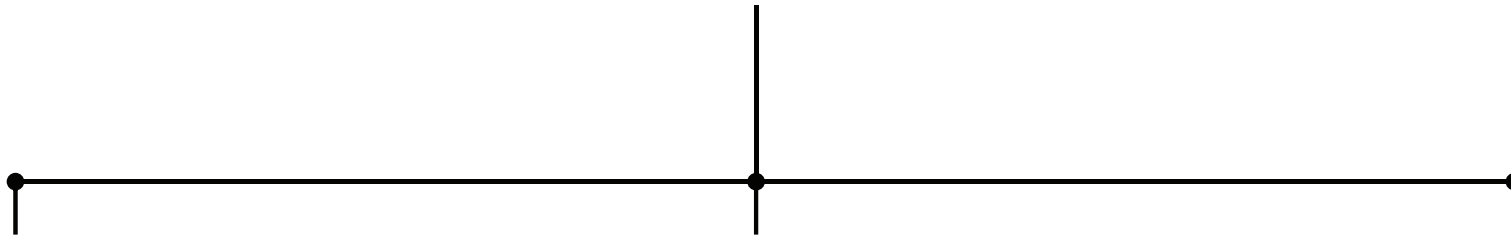
- zum einen die Herstellung des freien Studienzugangs – eine befreiende Erfahrung nach 40 Jahren rigider Zulassungspolitik auf der Grundlage permanent unzutreffender Bedarfsprognosen und einer Auslese, die sich an politischen Kriterien wie (bis in die siebziger Jahre) sozialer Schichtzugehörigkeit orientierte;
- zum anderen die Neugründung zahlreicher Hochschulen in der Fläche und die Wiederbelebung vieler Fächer, die im Zuge planwirtschaftlicher Konzentrationsanstrengungen nur noch an einzelnen Standorten vertreten waren. Hierdurch gab es nunmehr ein weitgehend flächendeckendes Angebot sämtlicher Fächer. Dies erleichtert nicht nur Studienentscheidungen, sondern bringt auch regionale Effekte.

Abwicklungen 1990ff.

Peer Pasternack



Abwicklungsdimensionen



1.
Strukturell

2.
Personell

3.
Inhaltlich

Abbau

MLG-Abschaffung

Abwicklung i.e.S.

Akademien-Evaluation

Strukturanpassung

Ausstattungen

Abbau

MLG-Abschaffung

Abwicklung i.e.S.

Akademien-Evaluation

Strukturanpassung

Ausstattungen

Aufbau

Neugründungen

Umgründungen

AdW-Reste

Zweite Wissenschaftskultur





Weniger Transformations- als Transferprozess

Personalabbau allgemein

- **Hochschulen:** ca. 60 % - starke regionale Unterschiede
- **Akademieforschung:** ca. 60 %
- **Industrieforschung:** ca. 85 %

Personalabbau speziell

- **Abgewickelte:** ca. 98 %
- **Integritäts- und fachliche Kündigungsgründe:** ca. 5 %

Personalabbau speziell

- **Abgewickelte:** ca. 98 %
- **Integritäts- und fachliche Kündigungsgründe:** ca. 5 %
- **systematische Inkonsistenzen:**
 - Länder
 - Hochschulen – Akademien
 - Akademie-Evaluation: Programme – Personen
 - Fächer
 - Qualität Neuberufungen

Personalabbau speziell

- **Abgewickelte:** ca. 98 %
- **Integritäts- und fachliche Kündigungsgründe:** ca. 5 %
- **systematische Inkonsistenzen:**
 - Länder
 - Hochschulen – Akademien
 - Akademie-Evaluation: Programme – Personen
 - Fächer
 - Qualität Neuberufungen
- **WIP-Erfolgsquote:** Berlin 4 %
- **mittlere = verlorene Generation**

wieder Termine frei: ☎ 089/3615814

Professur

an einer Ostdeutschen Universität gesucht.
Vermittlungsbemühungen werden gut
honoriert. Angebote u. ✉ ZS4531414 an SZ

Lebens- und Schönheitsberatung

in entspannter, lockerer Atmosphäre und
traumhafter Umgebung

Süddeutsche Zeitung, 8./9.2.1992

Ergebnisse

Vermännlichung

Verwestlichung

Ergebnisse

Vermännlichung

Verwestlichung

durchwachsene Qualität

O-W-Durchmischung



„Fremde rücken in das Gebiet einer indigenen Stammeskultur vor, sie übernehmen dort die Schlüsselpositionen der Häuptlinge und Medizinmänner, zerstören einheimische Traditionen, verkünden neue Glaubenssätze, begründen neue Riten.

Das klassische Paradigma also eines interethnischen Kulturkonflikts, nur daß sein Schauplatz nicht in Papua-Neuguinea liegt, sondern ganz unexotisch nah, in Berlin, Unter den Linden.“

Wolfgang Kaschuba

Neue Götzen, alte Rituale. Die Berliner Humboldt-Universität im Kulturkonflikt, in: Süddeutsche Zeitung, 20./21.3.1993, S. 49

Abbau

Vermännlichung

Verwestlichung

durchwachsene Qualität

O-W-Durchmischung

mittlere = verlorene Generation

Systemintegration, keine Sozialintegration

DDR-Wissenschaft im Archiv

Referenzdaten ostdeutsche Flächenländer (ohne Berlin)

- Bevölkerung: **16,3 %**
- wissenschaftlich-künstlerisches Hochschulpersonal: **15,6 %**
- Universitätsprofessorenschaft: **15,4 %**
- FH-Professuren: **16,4 %**
- öffentlich finanziertes Wissenschaftspersonal (Hochschulen + außeruniversitär): **16,4 %**

=> Erwartungswert: ca. 15 %

Wissenschaftliche Leistungen

Erwartungs-
wert:
15 %

Leistungsdaten & Renommee (ohne Berlin)

- gesamtdeutsch im oberen Leistungsdrittel: eine Universität (TUD)
- von 54 Forschungsinstituten auf bundesweiten Spitzenpositionen: sechs Institute = **11 %**

Wissenschaftliche Leistungen

Erwartungs-
wert:
15 %

Leistungsdaten & Renommee (ohne Berlin)

- gesamtdeutsch im oberen Leistungsdrittel: eine Universität (TUD)
- von 54 Forschungsinstituten auf bundesweiten Spitzenpositionen: sechs Institute = **11 %**
- Drittmiteinnahmen: Anteil **12 %** (Prof.-Anteil 15 %)
- Drittmiteinnahmen Ing.-Wiss.: Anteil **14 %** (Prof.-Anteil 21 %)
- EU-FRP-Anteil: **6 %**
- DFG-Fachgutachter/innen: Anteil **11 %**
- Exzellenzinitiative: Anteil an der Gesamtfördersumme: **2,3 %**

Deutungen

„Wissenschaftskatastrophe“
(Edelbert Richter)

VS.

„Erfolgsstory“
(Jürgen Rüttgers)

Deutungen

- „**Versündigung an einer ganzen Generation**“ (Horst Kern)
- „**Ungerechtigkeiten**“ (Benno Parthier)
- „**persönliche Tragik**“ (Manfred Erhardt)
- „**schmerzlicher Prozess**“ (Jens Reich)
- „**Katastrophe für die Betroffenen**“ (Gerhard Maess)
- „**Fehlentscheidungen der Ehrenkommissionen (wenngleich nur gelegentlichen)**“ (Erich Thiess)
- „**ungerechtfertigte Härten an der Humboldt-Universität**“ (Richard Schröder)
- „**persönliches Unrecht**“ (Jürgen Mittelstraß)

Strukturen

Personal

Inhalte

**Weniger
Transformations-
als Transferprozess**

**Systemintegration,
keine
Sozialintegration**

**überwiegend
leistungsgedämpft**